

## Montag, 9. Januar 2023

Eine neue Woche beginnt. Für viele startet heute nach der Weihnachtspause die erste Arbeitswoche des neuen Jahres. Jetzt geht das neue Jahr richtig los.

Der Jahresbeginn ist die Zeit der guten Vorsätze und die Zeit voraus zu schauen auf das neue Jahr. Was wird das neue Jahr bringen? Das wird vielleicht der eine oder andere von Ihnen mit bangem Unterton fragen. Wir sind ja Krisen gewöhnt aus den vergangenen Jahren. Doch allmählich zehrt das ja ganz schön an den Nerven. Kein Frieden in der Ukraine in Sicht. Wird das Gas reichen? Inflation. Es gibt so viele gute Gründe, düster in die Zukunft zu blicken.

Aber ich will das nicht, ich will nicht betrübt in die Zukunft blicken. Ich will grundsätzlich positiv gestimmt ins neue Jahr gehen. Einfach weil es schöner ist. Auch wenn mir als gebürtiger Ostwestfale das rheinische Naturell eigentlich nicht gegeben ist - ich halte mich ans Kölsche Grundgesetz, das da lautet: *Et es wie et es* und *Es kütt wie es kütt*, aber vor allen Dingen: *Es hätt noch immer jott jejange!*

Sie halten das für furchtbar oberflächlich? Nun, dem will ich gerne widersprechen! Auch wenn der Ostwestfale kein Rheinländer ist, eins kann er gut: Resilienz. Widerstandskraft mobilisieren auch und gerade in schwierigen Lebenssituationen. Sich nicht einfach unterkriegen lassen. Na, soweit kommt's noch! Resilienz, Widerstandskraft braucht positive Einrede: Ich schaffe das. Und wenn ich Fehler mache, was soll's? Ich werde daraus lernen. Ich glaube, nur so kann man schwierige Situationen meistern. Wer immer schon mit dem Schlimmsten rechnet, der zieht sich selbst den Stecker, der raubt sich alle Energie.

Es geht auch anders – das steht schon in der Bibel: Moses bietet dem Pharao die Stirn: „Lass mein Volk frei!“ Die Israeliten trotzen unter der Führung Moses der Übermacht des ägyptischen Heers und es gelingt ihnen die Flucht; mit Gottes Hilfe, der hollywoodreif die Wassermassen des roten Meers teilt, in dem anschließend Pharaos Streitwagen untergehen. Eine großartige Resilienzgeschichte in der Bibel, diese Erzählung von der gelungenen Flucht der Israeliten.

Oder wenn Sie es nicht so mit der Bibel haben, dann erwärmt ihr Herz vielleicht die Weisheit von Snoopy aus der Comicserie Peanuts. Der schaut mit Charly Brown versonnen über einen See und Charly Brown räsoniert: „Du Snoopy, eines Tages, da werden wir alle sterben.“ Und die geniale Antwort Snoopys: „Ja, das stimmt. Aber an allen anderen Tagen nicht!“

## Dienstag, 10. Januar 2023

Meinungen prallen immer unversöhnlicher aufeinander – besonders im Internet, im Schutz vermeintlicher Anonymität. Pöbeln und Brüllen ist das neue Streiten. Die Klage darüber ist nicht neu, eine Lösung gleichwohl noch nicht gefunden. Deutlich wird allerdings eins: Wir leben in einer Gesellschaft, in der immer mehr gegensätzliche Positionen aufeinander prallen. Wir sind different. Und deshalb müssen wir als Gesellschaft den Umgang mit Differenzen lernen. Was hält unsere Gesellschaft noch zusammen? Gibt es noch eine gemeinsame Erzählung, um die sich alle sammeln können? Schwierig...

Früher war das einmal der Fußball. Länderspiele waren am nächsten Tag das Gesprächsthema.

Auch das Christentum ist nicht mehr die gemeinsame Erzählung. Letztes Jahr haben wir eine magische Grenze unterschritten. Erstmals gehörten weniger als die Hälfte der Bevölkerung in Deutschland einer der beiden großen Kirchen an. Und eine Trendwende ist nicht in Sicht.

Aber eins kann man von den Kirchen noch lernen, bevor wir sie ganz zu Grabe tragen: Den Umgang mit Differenzen. Viele Kirchen, und doch ein Glaube. Denn es gibt ja weit mehr als nur die evangelische oder katholische Kirche. Allein in Berlin gibt es ca. 33 Christliche Kirchen. Bei allen bleibenden Unterschieden, der Glaube an Jesus Christus eint. Deshalb haben die Kirchen für Ihr Verhältnis untereinander die Formel gefunden: Uns eint mehr als uns trennt! Ist das übertragbar auch auf unsere differente Gesellschaft?

Was eint uns bei aller Differenz? Ich mache folgenden Vorschlag: Es ist die unantastbare Würde eines jeden Menschen. Vor aller Leistung und trotz aller Schuld bleiben wir: Mensch! Das eint uns bei aller Unterschiedlichkeit in Weltanschauungen und politischen Positionen, sozialer Herkunft, Leistung und Vermögen, ethnischer Zugehörigkeit. Uns eint mehr, als uns trennt: Das Mensch sein. Das wir Gott, unserem Schöpfer zu verdanken haben.

Deshalb am Ende eine Bitte, gerichtet an eben diesen Schöpfer und formuliert im Gebet der Vereinten Nationen: „Herr, unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im großen Weltall. An uns liegt es, daraus einen Planeten zu machen, dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden, nicht von Hunger und Furcht gequält, nicht zerrissen in sinnlose Trennung nach Rasse, Hautfarbe oder Weltanschauung. Gib uns Mut und die Voraussicht, schon heute mit diesem Werk zu beginnen, damit unsere Kinder und Kindeskinde einst mit Stolz den Namen Mensch tragen.“

### Mittwoch, 11. Januar 2023

„Wer singt, der betet doppelt!“ – sagt Martin Luther. Dieser Einsicht konnten sich auch die Katholiken nicht verschließen und singen fleißig Lieder des Reformators in ihren Gottesdiensten – freilich ohne das wirklich zu bemerken. „Vom Himmel hoch“, ein Schlager der gerade zu Ende gegangenen Weihnachtszeit, stammt zum Beispiel aus der Feder von Martin Luther.

Apropos Schlager. Man könnte doch mal eine Hitliste der christlichen Lieder aufstellen. Welches wäre wohl der Nummer 1 Hit?

Ein heißer Kandidat wäre sicher „Großer Gott wir loben dich“. Wenn das die Orgel in der Kirche intoniert hat, dann sind mir als Kind immer Schauer der Ergriffenheit über den Rücken gelaufen. „Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke“ – ja, es ist wirklich ein großer Gott, den wir da besingen mit den Worten des „Te deum“ aus dem 4. Jahrhundert

Aber vielleicht ist das manchen auch schlicht zu gewaltig. Für alle, die meinen, dass eher Schweigen und Stille die Haltung ist, um Gottes Geheimnis zu meditieren, für die haben wir auch etwas im Angebot: Taizé! Die ökumenische Gemeinschaft im schönen Burgund hat die Stille zum zentralen Element ihrer Anbetung erkoren. Und entsprechend meditativ sind auch ihre Gesänge, darunter durchaus auch der Lobpreis Gottes: Laudate omnes gentes – aber eben nicht lautstark, sondern eher innig.

Oder aber Sie lieben es nicht so abgehoben, sondern eher pragmatisch. „Gott gab uns Hände, damit wir handeln“ so lautet eine Zeile aus dem bekannten Lied „Gott gab uns Atem, damit wir leben“. Und weiter: „Gott hat uns diese Erde gegeben, damit wir auf ihr die Zeit bestehen.“ Ich finde, das ist der Nr. 1-Hit für alle, die sich dem konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung verschrieben haben.

Ja, ich gehe schon allein deshalb gerne in die Kirche, um singen zu können. Egal ob Kirchgänger oder nicht: Singen ist gesund. Es verbessert die Haltung, stärkt unsere Abwehrkräfte, bringt den Kreislauf in Schwung und macht glücklich. Was wäre das Leben ohne Gesang? „Ein kleines Lied!“ – dichtete die Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach: „Wie geht's nur an, dass man so lieb es haben kann. Was liegt darin? Erzähle! Es liegt darin ein wenig Klang, ein wenig Wohllaut und Gesang. Und eine ganze Seele.“

## **Donnerstag, 12. Januar 2023**

Er ist einer der erfolgreichsten Filme überhaupt: Der Pate. Marlon Brando spielt Don Vito Corleone, den mächtigsten Mafiaboss von New York City. Unvergessen sein Spruch: „Ich mache ihm ein Angebot, das er nicht ablehnen kann.“ Eine unverhohlene Drohung.

Don Vito Corleone ist eine fiktive Figur der Filmgeschichte. Doch tatsächlich gab es ein reales Vorbild, den Mafiaboss Vito Cascio Ferro, der allerdings kaum bekannt sein dürfte. Der frei erfundene Pate Don Corleone dagegen jagt ganz reale Schauer des Entsetzens über den Rücken, was nicht zuletzt an der großartigen schauspielerischen Leistung von Marlon Brando liegt.

Es gibt aber auch einen wirklichen Corleone, nämlich Bernardo da Corleone und der hat heute seinen Gedenktag. Bernardo da Corleone ist nämlich ein Heiliger der katholischen Kirche, ein Kapuzinermönch, der im 17. Jahrhundert in Italien lebte. Er hatte allerdings ein Leben vor der Tugend: Wie der fiktive Vito Corleone war Bernardo sehr reizbar und als echter Raufbold gefürchtet, bei geringsten Provokationen bereit, sein Schwert zu ziehen. Als er neunzehn war, verletzte er einen Fremden mit dem Schwert schwer. Der wurde sein Freund und für Bernardo wurde die Begegnung zur Lebenswende. Er wurde fromm, trat in den Orden der Kapuziner ein, widmete sich intensiv dem Gebet und der Pflege von Kranken und schon zu seinen Lebzeiten sollen durch seine Fürsprache unerklärliche Heilungen geschehen sein. Papst Johannes Paul II. hat ihn 2001 heiliggesprochen.

Tugendbold oder Schurke – wem gelten Ihre Sympathien? Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich kann mich der Faszination des Bösen kaum entziehen. Ich glaube, ich bin nicht allein. Sonst wäre „Der Pate“ nicht so erfolgreich. Und auch nicht der Tatort, unser Fernsehlagerfeuer jeden Sonntag um 20:15 Uhr.

Aber so endet mein Beitrag hier jetzt natürlich nicht. Corleone ist übrigens ein Ort auf Sizilien, zu Deutsch: Löwenherz. Bei aller Faszination des Bösen: Wenn ich's recht bedenke, dann lebe ich doch lieber in einer Welt, in der Menschen für Recht und Gerechtigkeit kämpfen und für das Gute - mit dem Herzen eines Löwen.

## Freitag, 13. Januar 2023

Es gab einmal einen Bischof, mit dem gingen anlässlich einer gut besuchten Wallfahrt die Pferde der Begeisterung durch und in seiner Freude an parallelen Formulierungen begrüßte er die fromme Menge mit den Worten: „Hunderte und aberhunderte sind gekommen, Gläubige und Abergläubige!“

Ein lustiger Versprecher allemal, aber vielleicht auch nicht ganz falsch: Wer wollte schon ausschließen, dass nicht auch Gläubige zuweilen dem Aberglauben zuneigen? Jedenfalls ist heute der der Festtag aller Abergläubigen: Es ist mal wieder Freitag der Dreizehnte!

Und? Hat heute schon eine schwarze Katze Ihren Weg gekreuzt? Oder wären Sie beinahe unter einer Leiter hindurchgegangen? Oder lässt Sie das alles kalt, weil Sie ein völlig rationaler Mensch sind?

Dann gehören Sie wahrscheinlich einer kleiner werdenden Gruppe von Menschen an. Das ist jedenfalls mein Eindruck. Durch den Gebrauch von Vernunft Einsichten zu gewinnen, Zusammenhänge zu erkennen und Urteile zu bilden, diese geistige Fähigkeit des Menschen scheint immer mehr an Wertschätzung zu verlieren. Stattdessen werden „fake news“ und alternative Fakten gefeiert und Menschen mit verschrobenen Ideen finden so viel Zulauf, dass selbst der Verfassungsschutz in erhöhte Alarmbereitschaft gerät. Esoterikglaube und Verschwörungsmythen scheinen immer mehr Anhänger zu finden.

Gläubige wie Abergläubige glauben an das Übernatürliche. Es gibt etwas zwischen Himmel und Erde, das unerklärlich ist. Weil das Leben so komplex und unüberschaubar ist, bietet sich die Flucht in das Übernatürliche als leichte Lösung an. Diese Versuchung hat schon Dietrich Bonhoeffer gesehen. Der durchaus fromme evangelische Theologe fordert die Christen auf so zu leben, als sei Gott nicht gegeben. Das irritiert zunächst, ist aber absolut berechtigt: Den lieben Gott nicht als Lückenbüßer für alles noch nicht Erklärbare zu missbrauchen, das war sein Anliegen. Selber denken und nicht irgendwelchen Mythen aufsitzen und fromme Sprüche aufsagen. Bevor man ins weite Feld der Metaphysik entflieht, sollte man sich den Mühen der Physik stellen und die Dinge dieser Welt verstehen wollen. Das sollten auch Gottgläubige Menschen beherzigen.

## **Samstag, 14. Januar 2023**

Die Anekdote ist schon alt: Ein katholischer Pfarrer und ein evangelischer Pastor streiten sich darüber, wer Gott in der rechten Weise verehrt. Schließlich beendet der katholische Kollege den Streit mit den Worten: „Einigen wir uns darauf, wir loben beide Gott, Sie auf Ihre Weise und ich auf seine Weise!“.

Nun, die kleinen Sticheleien zwischen den Konfessionen sind heute eher Ausdruck von Sympathie. Die Zeiten harter Konfrontationen sind gottlob vorbei. Wenn auch weniger aus Einsicht, sondern aus der Not geboren. Die Kirchen sind hart in der Realität angekommen, der Bedeutungsverlust wiegt schwer. Da spart man sich besser zwischenkirchliche Kämpfe, die selbst innerhalb der kirchlichen Blase kaum jemanden interessieren geschweige denn verstanden werden. Frei nach dem Motto: „Was unterscheidet die Volksfront von Judäa von der jüdischen Volksfront?“

Besser man konzentriert sich auf das, was man kann. Und das ist der Lobpreis Gottes. Interessanterweise ist die Gottesfrage in unserer säkularen Gesellschaft noch nicht tot. Woher komme ich und wohin gehe ich? Diese existentiellen Fragen beschäftigen Menschen auch heute noch. Dass es über das Messbare und Zählbare hinaus noch eine spirituelle Dimension des Lebens gibt, bezweifeln nur wenige.

Da können die Kirchen noch immer ein Angebot machen. Jeder gibt sein Bestes: afrikanischer Lobpreis, Gebet für die Stadt und die politisch Verantwortlichen, Taizé-Gebet, orthodoxer Lobpreis, tänzerisches Gebet. Das alles und noch viel mehr kann man zum Beispiel heute wieder erleben, beim Gebetstag EINS in der Schöneberger Baptisten-Gemeinde. Wie auf einer Art Messe kann man von Raum zu Raum schlendern, ein bisschen verweilen und die unterschiedlichsten Arten des Lobpreises Gottes entdecken. Für jeden was dabei. Auch für die Zweifler.

Die Zweifler, das sind vielleicht sogar die besonders guten Christen. Nicht die, die mit vermeintlich unerschütterlicher Glaubensgewissheit jeden Nichtgläubigen umarmen und erdrücken wollen. Freiheit ist das Gebot - auch und gerade in Glaubensfragen. Und der Verzicht auf vorschnelle Antworten. Deshalb ein Lob auf alle, die sensibel geblieben sind für die eine Frage, an der nun wirklich keiner vorbeikommt: Gibt es einen Gott?